

Ein gemeinsames Glück – Eine IG FanFiction von Marina K.

Teil 2

Zwei Stunden später ging Gernot wieder zu Ingrid's Zimmer. Er klopfte einmal, dann trat er ein. „Hallo.“ Lächelte er flüchtig. Er war sich nicht sicher wie sie ihm nun begegnen würde. Bereute sie vielleicht, dass sie sich geküsst hatten? Das ging ihm irgendwann plötzlich durch den Kopf. Sie kannten einander doch gar nicht, er hatte sie vielleicht überrumpelt? Oder sehnte sie sich nach ihm, so wie er sich nach ihr?

„Hallo.“ Erwiderte sie lächelnd, sie freute sich, dass er wieder da war. „Ich habe beschlossen, dass gelbe Rosen von diesem Tag an, meine Lieblingsblumen sind.“ Lächelte sie, als er näher zum Bett kam. Dann sah sie zu den Rosen. Diese standen in einer Vase – die eine der Schwestern vorhin gebracht hatte – auf dem kleinen Tisch neben ihrem Bett.

„Ich freue mich, dass sie Dir gefallen.“ Etwas unsicher sah er sie an und setzte sich auf den Stuhl.

„Ich frage mich, welche Blumen wohl bisher meine Lieblingsblumen waren.“ In diesem Moment ließ sie ihren Blick von den Rosen ab und sah Gernot an. „Was ist denn mit Dir?“ sie wunderte sich über seinen nachdenklichen Blick. Bereute er etwa was vorhin passiert war? Sie hatte kurze Zeit darüber nachgedacht ob es gut war das sie ihm so schnell zu verstehen geben wollte das sie ihn sehr mochte.

„Ich,... ach weißt Du, ich war nicht sicher,...“ wieder stockte er. „Bist Du wütend auf mich?“ beendete er dann seinen Satz.

„Wütend? Nein. Nein.“ Sie schüttelte den Kopf. „Aber warum denn?“ fragend sah sie ihn an.

„Nun ja, weil ich Dich vorhin einfach geküsst habe...“

„Gernot, wie könnte ich denn wegen etwas so schönem, wütend auf Dich sein?“ sie streckte ihre linke Hand nach ihm aus. „Ich fand das sehr schön.“ Fügte sie mit sanfter Stimme hinzu und strich ihm liebevoll mit dem Handrücken über seine rechte Wange. „Ich fand es auch schön.“ Er legte seine rechte Hand auf ihre, die noch immer auf seiner Wange lag. „Ich wusste nur nicht ob es klug war, weil wir doch noch nicht wissen, ob Du...“ weiter sprach er nicht.

„Ich kann mir nicht vorstellen, dass es jemanden in meinem Leben gibt.“ Begann sie. Sie hatte noch mal darüber nachgedacht, wenn es jemanden gäbe, hätte sich dieser jemand doch vermutlich längst gemeldet. Zudem hatte sie ihre Tasche durchgesehen, es gab keine Fotos oder Notizen oder ähnliches, was darauf hinweisen würde, das sie mit jemand zusammen war. Auch wenn ihr die Erinnerung fehlte, wusste sie, war es doch oft üblich ein Bild von seinem Partner in seinem Portemonnaie aufzubewahren.

„Und auch auf die Gefahr hinaus, das ich mich irre, gegen meine Gefühle kann ich nun mal nichts machen, und...“ da hörte sie auf zu sprechen.

„Und was?“ wollte er wissen.

„Und meine Gefühle sagen mir ganz deutlich, dass ich mich in Dich verliebt habe.“ Sagte sie schließlich. Warum sollte sie darum herum reden, es war eine Tatsache, eine schöne noch dazu, die sich nicht ändern ließ.

„Mir geht es nicht anders.“ Erwiderte er. „Schon als ich Dich erstmals sah, war mir klar, das ich mehr für Dich empfinde als Sympathie.“ Er festigte den Griff um ihre Hand. „Ich hätte nie gedacht, dass meine Gefühle von Dir erwidert werden.“

„Aber das werden sie.“ Lächelte sie.

Wortlos, zog er ihre Hand an seine Lippen und hauchte einen Kuss darauf. „Darüber bin ich unbeschreiblich glücklich.“ Sagte er dann.

Gernot blieb noch eine Weile bei ihr, dann fiel ihm ein, dass er in seinem Büro ja noch ein paar Akten durchlesen musste. So ging er – wenn auch schweren Herzens - in sein Büro und sah weiter die besagten Akten durch, die auf seinem Schreibtisch lagen, diese Unterlagen, hätte er sonst heute zu hause durchgelesen, da er sie bis Montag fertig

haben musste und da er - als er vorhin auf seinen Kalender sah - bemerkte, das er ab Mittwoch - was er komplett vergaß - Urlaub hatte, musste er das noch an diesem Wochenende erledigen, da er am Montag und Dienstag für einige OPs eingeplant war und er dadurch keine Zeit haben würde.

Ingrid lag derweil in ihrem Bett und wusste nichts mit sich anzufangen. Gut viel tun, außer im Bett zu liegen und zu lesen oder zu rätseln oder die Decke anzustarren konnte sie eh nicht, doch nicht einmal dazu war sie in der Lage, da sie immer wieder an Gernot denken musste. Wie würde es nun mit ihnen weitergehen? Dass sie sich lieben wussten sie inzwischen, doch was würde sein, wenn Ingrid aus der Klinik entlassen werden konnte? Gab es für sie beide eine gemeinsame Zukunft? Sie wünschte es sich so sehr.

„Brauchen Sie noch etwas?“ hörte Ingrid plötzlich die Stimme von Schwester Monika, die vor ihr stand. Sie hatte gar nicht mitbekommen, dass jemand geklopft hatte.

„Nein eigentlich nicht.“ Antwortete Ingrid. „Oder doch.“ Sagte sie, als die Schwester das Zimmer gerade wieder verlassen wollte.

„Ja?“ Schwester Monika kam wieder zum Bett.

„Könnten Sie mir helfen vom Bett aufzustehen und den Bademantel anzuziehen?“ fragte sie und deutete auf den Bademantel der auf dem Stuhl lag. Eine der Schwestern hatte ihn vorhin gebracht.

„Und wo wollen Sie hin, wenn ich fragen darf?“ Monika trat näher auf das Bett zu.

„Zu Doktor Simoni, er ist doch noch in seinem Büro?“ erwiderte Ingrid.

„Ja, er ist noch da, aber Sie werden schön hier bleiben. Sie gehören noch immer ins Bett.“ Mahnte die Krankenschwester.

„Ich würde aber dennoch gern zu ihm gehen. Es wäre wirklich sehr nett, wenn Sie mir behilflich sein würden, wenn nicht, gehe ich aber auch ohne Ihre Hilfe.“ Sagte Ingrid bestimmend und schlug die Bettdecke zurück. Sie wollte doch einfach nur zu Gernot.

„Na meinetwegen, aber Sie sagen ihm, das ich dagegen war.“ Stimme Monika schließlich zu und half Ingrid vom Bett aufzustehen.

So in die Arbeit vertieft, vergaß Gernot für eine Weile völlig die Zeit. Erst als er die letzte Akte des ersten Stapels durchhatte und sich in den verspannten Nacken griff, sah er dass es inzwischen 22 Uhr durch war.

„So für heute ist Feierabend.“ Er schloss die Akte. Er würde morgen herkommen und die restlichen Akten durchsehen, er könnte sie auch mit nach hause nehmen, aber so gab es gleich zwei triftige Gründe, morgen herzukommen.

Jetzt wollte er noch einmal zu Ingrid gehen, er sagte ihr vorhin, dass er noch mal zu ihr kommen würde, bevor er die Klinik verließ.

Gerade als er sein Büro verlassen wollte, ging die Tür auf und Ingrid stand - in Begleitung von Schwester Monika - vor ihm.

„Ingrid?“ fragend schaute er sie an. „Was machst Du denn hier? Du gehörst doch ins Bett.“

„Das habe ich ihr auch gesagt, aber sie wollte nicht auf mich hören.“ Warf Schwester Monika sogleich ein.

„Danke, dass Sie mir geholfen haben.“ Dankte Ingrid der Krankenschwester.

Diese nickte wortlos und verließ einen Moment später das Büro, da sie nicht stören wollte. Sie bemerkte dass es wohl ein privater Besuch war.

„Sie wollte mir verbieten, herzukommen, aber ich sagte ihr, das ich so oder so in Dein Büro gehen würde, also half sie mir schließlich doch.“ Erklärte Ingrid.

„Komm, setz Dich doch erstmal.“ Gernot bot ihr seinen Arm und führte sie zu der Sitzecke seines Büros und half ihr dass sie sich auf das Sofa setzen konnte.

„Danke.“ Lächelte sie. „Du bist doch nicht böse auf mich, dass ich hergekommen bin?“ fragte sie zögerlich.

„Nein natürlich nicht.“ Lächelte er sogleich. „Ich war nur überrascht, ich dachte schon, es wäre irgendetwas passiert.“ Antwortete er weiter und strich ihr dabei über die Wange.

„Nein, es ist nichts passiert, ich kann mich immer noch nicht wieder erinnern.“ Sie erkannte, dass er dachte, sie hätte vielleicht ihr Gedächtnis zurück. „Ich wollte...“ sie stockte kurz. „Ich habe mich einfach nach Dir geseht.“ Sagte sie leise. Er legte seinen rechten Arm um sie und zog sie vorsichtig – um ihr nicht weh zu tun – an sich heran. „Ich freue mich, dass Du hier bist.“ Zärtlich sah er ihr in die Augen. Sie näherte sich mit ihrem Gesicht seinem zu. „Das freut mich.“ Sagte sie mit ihrem Mund dicht an seinem. Dann legten sich ihre Lippen sanft auf seine. Wie ein paar Stunden zuvor in Ingrids Zimmer, schlossen beide die Augen. Immer wieder fanden sich ihre Lippen zu zärtlichen Küssen zusammen. Und beide genossen die Gefühle, die sie gegenseitig in einander auslösten.

Eine ganze Weile saßen sie aneinandergelehnt auf dem Sofa, dann bemerkte Ingrid irgendwann, dass Gernot dabei war einzudösen. „Gernot.“ Sagte sie sanft und strich mit ihrer Hand über seinen Oberschenkel. „Ich glaub es wäre Zeit für Dich ins Bett zu gehen.“ „Was?“ murmelte er verschlafen. „Bringst Du mich in mein Zimmer zurück?“ „Ja, ja natürlich.“ Erwiderte er. Langsam wurde er wieder munterer. „Und dann solltest Du auch nach hause fahren und Dich hinlegen.“ Sie strich über seine Wange hinweg. „Ja, das werde ich, aber erst mal bringen wir Dich in Dein Zimmer.“ Während seiner Worte, half er ihr aufzustehen.

Sie verließen sein Büro, gingen über den Flur und nahmen dann den Aufzug um eine Etage tiefer zu fahren. Treppen zu steigen, wollte er Ingrid ersparen.

In ihrem Zimmer half er ihr, sich ins Bett zu legen. „Danke.“ Lächelte sie, als er sie zudeckte. „Und Du, fahr nun bitte auch nach hause und schlaf Dich richtig aus.“ „Sehe ich so übermüdet aus?“ fragte er schmunzelnd. „Nein, aber ich weiß doch, wie viel Zeit Du hier verbracht hast, statt bei Dir zu hause.“ Erwiderte sie. „Ich verspreche Dir, dass ich, sobald ich zuhause bin, mich hinlegen und morgen früh richtig ausschlafen werde, in Ordnung?“ „Ja.“ Lächelte sie. „Ach, was ich Dir die ganze Zeit schon sagen wollte.“ Begann er. „Ja?“ fragend sah sie ihn an. „Am Dienstag werden wir Dich entlassen können.“ „Am Dienstag.“ Wiederholte sie. „Ja da ich nun weiß, wo ich hingehöre, habe ich auch eigentlich gar nichts dagegen.“ Lächelte sie. „Wenn Du einverstanden bist, entlassen wir Dich am späten Nachmittag, dann habe ich nämlich Feierabend und kann Dich selbst in Deine Wohnung bringen.“ Er wollte nicht, dass sie allein ging. Er wollte ihr zur Seite stehen. „Da würde ich mich freuen.“ Lächelte sie. „Allein würde ich ja nicht mal hinfinden.“ Fügte sie dann schmunzelnd hinzu. „Ach ja, die Stadtführung.“ Lächelte er. „Die sollten wir vorerst noch verschieben, aber sobald es Dir besser geht, holen wir das nach, falls Du Deine Erinnerung bis dann immer noch nicht zurück haben solltest.“ Fügte er hinzu. „Also sollte das passieren, also ich meine, falls ich mich dann bereits wieder erinnere, würde ich mich dennoch über eine Stadtführung mit Dir freuen, denn mit einem so charmanten Touristenführer wie Dir, habe ich das bestimmt noch nicht gemacht.“ Lachte sie. „Schön, dann machen wir das und dann zeige ich Dir alles schöne, was Leipzig zu bieten hat.“ Freute er sich. „Ja gern.“ Lächelte sie. „Obwohl ich das schönste ja bereits kenne.“ Sprach sie mit sanfter Stimme weiter.

„Wie?“ fragend sah er sie an. „Du findest diese Klinik schön?“ das konnte er gar nicht nachvollziehen, wenn man hier arbeitete, vermochte man so zu denken, aber wenn man hier als Patient war? Wer fand es denn angenehm in einem Krankenhaus zu sein?
„Nein, nicht diese Klinik.“ Begann sie lachend. „Ich sprach von dem Klinikleiter.“ Lächelte sie. „Denn der ist für mich das schönste was diese Stadt zu bieten hat.“ Glückliche lächelnd, schaute sie in seine Augen.
Er hatte das Gefühl rot anzulaufen. Etwas verlegen sah er kurz auf seine Hände, bevor er ihr in die Augen sah. „Ich lebe schon mein ganzes Leben in dieser Stadt und nie ist mir bisher etwas Schöneres begegnet wie Du.“ Sagte er sanft und lächelte dabei glücklich. Und diese Worte waren wahr, nie hatte er bisher eine Frau getroffen, für die er so empfand wie für Ingrid.

Es war der nächste Tag. Heute schlief Gernot, wie er Ingrid am Abend zuvor nochmals versprochen – bevor er sie zum Abschied geküsst und dann ihr Zimmer verlassen - hatte, richtig aus. Erst gegen 10 Uhr war er aufgestanden. Gerade als er sein Haus verlassen wollte, kam Günther ihm entgegen.

„Hallo Gernot.“ Begrüßte dieser seinen Freund.

„Günther?“ fragend sah er Günther an. „Waren wir verabredet?“ hatte er etwa eine Verabredung mit seinem besten Freund vergessen?

„Nein, ich war nur gerade in der Gegend und da dachte ich mir, ich schau mal vorbei.“ Erwiderte Günther. „Aber wie ich sehe, wolltest Du gerade weg?“

„Ja, ich will in die Klinik.“ Antwortete Gernot.

„Heute?“ wunderte sich Günther.

„Ja, ich muss noch einige Akten durchsehen.“ Wollte Gernot erklären.

„Akten durchsehen?“ wunderte sich Günther. „An einem Sonntag?“

„Ja.“ Sagte Gernot schlicht. „Gestern hatte ich keine Zeit, alles durchzusehen und morgen muss ich sie fertig haben.“ erzählte Gernot, noch immer standen die beiden vor der offen stehenden Haustür.

„Dann will ich Dich mal nicht mehr länger aufhalten.“ Meinte Günther. Gernot schloss die Haustür ab, dann gingen sie jeweils zu ihren Autos, Günthers Auto stand hinter Gernots geparkt. „Aber sag mal.“ Begann Günther als er einen *anderen* Gesichtsausdruck an seinem Freund bemerkte, diesen Gesichtsausdruck konnte er jedoch nicht wirklich deuten.

„Was denn?“ wollte Gernot wissen und schloss seinen Wagen auf.

„Du siehst heute so anders aus. Irgendwie so *entspannt und glücklich?*“ Versuchte Günther seine Gedanken zu formulieren.

„Ach ja?“ Gernot konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. Er hatte heute Morgen selbst bestimmt schon hundert Mal in den Spiegel geschaut, um sich zu vergewissern, dass dieses *glückliche Gesicht*, das ihn immer im Spiegel entgegenlächelte wenn er hineingesehen hatte, auch wirklich zu ihm gehörte.

„Ja, gibt's irgendeinen Grund, dass Du so *ausgeglichen* wirkst?“ hakte Günther nach.

„Ach weißt Du...“ druckte Gernot vorerst herum. Aber Günther war sein bester Freund, mit ihm konnte er doch immer über alles reden. „Ich hab Dir doch von Ingrid erzählt.“ Sagte er schließlich.

„Ingrid?“ wiederholte Günther fragend. „Nein, nicht das ich wüsste, der Name sagt mir gar nichts.“ Füge er hinzu.

„Aber ich bin mir sicher, ich habe Dir von ihr erzählt?“ Wunderte sich Gernot. „Das sie unter Amnesie leidet, nachdem sie angefahren wurde. Du sagtest doch noch, das ich mich in sie verliebt hätte und ich sagte das das Unsinn wäre.“

„Ach die Patientin mit der Amnesie!“ meinte Günther darauf. „Ja sag das doch gleich.“

„Ich kenne nur die eine Ingrid.“ Meinte Gernot darauf.

„Ja, aber ich wusste nicht, dass sie Ingrid heißt.“ Erwiderte Günther.

„Stimmt, kannst Du ja auch gar nicht, das wissen wir ja auch erst seit gestern.“ Gernot fiel ein, das er Günther am Freitag – wo sie ihren Namen noch nicht wussten - von Ingrid erzählt hatte.

„So und sie heißt also Ingrid. Erinnerst sie sich also wieder?“

„Nein, die Polizei hat ihre Handtasche zu uns gebracht. Ingrid leidet noch immer unter der Amnesie.“ Erzählte Gernot weiter.

„Und warum unterhalten wir uns jetzt über sie?“ wollte Günther daraufhin wissen.

„Weil Du Recht hattest.“ Begann Gernot zu erzählen. „Ich habe mich in sie verliebt.“ Er sah seinen Freund an. „Und sie sich in mich.“ Fügte er lächelnd hinzu.

„Ich freue mich für Dich Gernot.“ Begann Günther.

„Aber?“ warf Gernot ein. Bei Günthers Tonfall musste noch ein *aber* kommen.

„Wenn sie sich noch nicht wieder erinnern kann.“ Begann Günther schließlich. „Na ja ich meine, was ist, wenn sie einen Mann hat?“ fragend sah er zu Gernot. „Oder hat sie keinen? Ich meine, wisst ihr das bereits? Wenn ja, dann nehme ich meinen Einwand wieder zurück.“ Er freute sich wirklich für Gernot, seit der Scheidung von Laura, gab es keine Frau mehr im Leben seines Freundes, jedoch wollte Günther seinem Freund auch gern eine Enttäuschung ersparen.

„Wir wissen es noch nicht genau.“ erwiderte Gernot. „Wir werden Ingrid übermorgen entlassen und ich werde sie zu ihrer Wohnung bringen, dann erfahren wir vielleicht auch mehr.“ Sagte Gernot mehr zu sich als zu seinem Freund. „Aber da bisher niemand nach ihr gesucht hat, hoffe ich, dass sie keinen Partner hat.“ Und das hoffte Gernot wirklich vom ganzen Herzen.

„Ich drücke Dir die Daumen, dass sie nicht vergeben ist.“ Lächelte Günther und klopfte seinen Freund auf die Schulter. „Und dann möchte ich sie auch mal kennen lernen.“ Die Frau die es schaffte Gernot wieder zum Lächeln zu bringen, die wollte Günther unbedingt kennen lernen.

„Ich stelle sie Dir vor, sobald es sich ergibt, einverstanden?“ Lächelte Gernot.

„Einverstanden. Und nun fahr schon in Deine Klinik. Nicht das ich Schuld daran bin, das Deine Ingrid zu lange auf Dich warten muss.“ Lachte Günther.

Im nächsten Moment stiegen beide jeweils in ihr Auto und fuhren in unterschiedlichen Richtungen davon.

Als Gernot seinen Wagen vor der Klinik geparkt hatte und gerade ausgestiegen war, traf er auf Schwester Erika, die gerade die Klinik betreten wollte.

„Tag Herr Chefarzt.“ Begrüßte sie ihren Vorgesetzten.

„Tag Erika.“ Grüßte er zurück.

„Sagen Sie, gibt es denn schon neue Informationen zur Patientin im Zimmer Elf.“ Fragte sie Gernot, als sie zusammen die Klinik betraten. *„Die Frau die ihr Gedächtnis verloren hatte“* wollte sie es nicht formulieren. Sie wollte sich auch gar nicht vorstellen wie es sein musste, unter einer kompletten Amnesie – was die eigene Person betraf - zu leiden. Sie bewunderte diese Frau richtig dafür, wie tapfer sie ihr Schicksal bisher aufgenommen hatte.

„Ach stimmt, Sie hatten ja gestern Nachmittag gar keinen Dienst mehr.“ Antwortete Gernot, als sie die Treppen zur Chirurgischen Station hoch gingen. „Sie leidet zwar noch immer unter der Amnesie.“ Begann er zu erklären. „doch zumindest wissen wir nun, wie sie heißt und wo sie wohnt.“ So erzählte Gernot der Krankenschwester alle Neuigkeiten über Ingrid.

„Das ist doch schon mal schön.“ Freute sich Erika ehrlich, dass es einen kleinen Fortschritt gab.

Dann trennten sich ihre Wege, Erika ging zum Schwesternzimmer und Gernots erster Weg führte direkt zu Ingrid.

„Hallo.“ Lächelnd betrat er ihr Zimmer.

„Hallo.“ Ingrid strahlte ihn an. „Schön dass Du da bist.“ Seit Gernot vor ihr stand, verspürte sie ein angenehmes Kribbeln in sich. Ein Kribbeln, das dem Gefühl, *Schmetterlinge im Bauch zu haben* gleichen musste.

„Da haben wir was gemeinsam.“ Sagte er, als er die Tür schloss. „Ich finde es auch schön, dass ich hier bin.“ Schmunzelte er und ging auf das Bett zu. Auch er hatte ein Gefühl in sich, als würden sich hunderte von Schmetterlingen in ihm befinden.

„Hast Du gut geschlafen?“ er stand nun neben ihr.

„Ja habe ich.“ Lächelte sie. „Und Du auch wie mir scheint, Du siehst so entspannt aus.“ Sprach sie weiter.

„Da bist Du heute schon die zweite, die mir das sagt.“ Er beugte sich zu ihr und berührte für einen Moment sanft ihre Lippen.

„So?“ sage sie, als sie sich etwas von einander lösten. „Wer hat das denn noch bemerkt?“ fragte sie daraufhin.

„Günther.“ Erwiderte er. „Mein bester Freund, er bemerkte sofort das etwas anders an mir ist.“ Fügte er hinzu.

„Wollte er den Grund dafür wissen?“ fragte sie.

„Ja, wollte er.“ Sagte Gernot schlicht.

„Und hast Du ihm geantwortet?“

„Habe ich.“ Antwortete er lächelnd.

„Und was hast Du ihm geantwortet?“ fragte sie wie beiläufig.

„Das ich mich in Dich verliebt habe.“ Sagte er mit sanfter Stimme. Dann beugte er sich wieder zu ihr und diesmal fanden sich ihre Lippen zu einem fast nicht enden wollenden Kuss zusammen.

Nachdem Gernot sich vorübergehend von Ingrid verabschiedet hatte - um in seinem Büro, die restlichen Akten durchzusehen -, stand diese nun langsam vom Bett auf. Ihr war es einfach zu langweilig immer nur im Bett zu liegen und allein im Zimmer zu sein, so griff sie nach dem Bademantel und zog ihn vorsichtig über, dann verließ sie langsam ihr Zimmer und ging den Flur entlang, bis sie am Schwesternzimmer ankam. Sie hatte vor in den Klinikgarten zu gehen, doch sie hielt es für besser, im Schwesternzimmer bescheid zu sagen. Als sie hinein ging, war jedoch niemand anwesend.

„Brauchen Sie etwas?“ hörte sie einen Moment später die Stimme von Schwester Erika.

„Nein, ich wollte nur ein wenig spazieren gehen.“ Erwiderte sie und drehte sich vorsichtig um. „Im Klinikgarten.“ Fügte sie hinzu.

„Spazieren gehen?“ Erika trat näher an Ingrid heran. „Ich glaube damit sollten Sie etwas warten, es hat eben angefangen zu regnen.“

„Ach wie schade.“ Es war deutlich die Enttäuschung in ihrer Stimme zu hören.

„Falls Sie sich langweilen, kann ich Ihnen vielleicht einen Tee anbieten?“ fragte Erika und ging dabei zum Tisch rüber. „Ich wollte gerade eine Tasse trinken und ich würde mich über etwas Gesellschaft sehr freuen.“

„Gerne.“ Lächelte Ingrid. Erika zog ihr den Stuhl zu Recht, und half ihr sich zu setzen. Dann goss sie ihnen beiden je eine Tasse Tee ein.

„Danke.“ Lächelte Ingrid, als Erika eine Tasse vor sie gestellt hatte. „Arbeiten Sie schon lange hier?“ fragte Ingrid, als Erika sich ihr gegenüber gesetzt hatte.

„Ja, schon seit Ewigkeiten.“ Lachte sie.

„Wollten Sie immer Krankenschwester werden?“ fragte Ingrid darauf.

„Ja, irgendwie war es immer mein Wunsch, anderen zu helfen.“ Lächelte sie. „Ich will Ihnen nicht zu nahe treten, Frau...“ da brach sie ab. Sie hatte den Nachnamen bereits wieder vergessen.

„Sagen Sie einfach Ingrid.“ Lächelte Ingrid.

„Gern, dann bin ich auch nur Erika.“ Erwiderte diese darauf. „Ich bewundere, wie Sie mit der Amnesie umgehen.“ Sprach sie weiter.

„Nun ja, ich kann nicht viel daran ändern, daher versuche ich im Moment nicht an meine Vergangenheit zu denken.“ Begann Ingrid. „Und ich muss zugeben, dass mir die Gegenwart im Moment sehr gut gefällt.“ Bei diesen Worten setzte sich ein Lächeln auf ihr Gesicht.

„Das kann ich mir denken.“ Lächelte Erika wissend. Doch freute sie sich für Ingrid.

„Weshalb?“ fragend sah Ingrid Erika an. „Ist es mir etwa so deutlich ins Gesicht geschrieben.“ fügte sie dann schmunzelnd hinzu.

„Für jemanden der Augen im Kopf hat schon.“ Begann Erika. „Aber nicht nur Ihnen, unserem Chef sieht man das auch an.“ Sagte sie daraufhin. „Und ganz ehrlich, ich freue mich für Sie beide.“ Fügte sie lächelnd hinzu. Doktor Simoni vergrub sich in den letzten

Jahren immer mehr in seine Arbeit, er tat ihr richtig leid, dass er lieber so viel Zeit hier in der Klinik anstatt zu Hause verbrachte, vielleicht würde sich nun daran etwas verändern.

„Da bin ich ja beruhigt.“ Erwiderte Ingrid lächelnd. „Kennen Sie seine Tochter?“

„Ja, Rebecca ist ein sehr liebes Kind. Sie wurde hier in der Klinik geboren, ich war sogar dabei.“ Erzählte Erika lächelnd.

„Dann arbeiten Sie schon über 10 Jahre hier?“

„Sogar seit über 20 Jahren.“ Erwiderte Erika. „Ich machte hier meine Ausbildung und danach bin ich einfach hier geblieben.“

„Das spricht dafür, dass es Freude bereiten muss, hier zu arbeiten.“ Lächelte Ingrid darauf.

„Ja, das tut es.“ Nickte Erika.

„Haben Sie Kinder?“ wollte Ingrid dann wissen. Sie unterhielt sich gern mit Erika, sie war ihr sympathisch und sie waren in etwa gleich alt.

„Ja.“ Ein Strahlen setzte sich auf das Gesicht der Krankenschwester. Ihre schwarzen Augen begannen zu leuchten. „Dabei hatte ich den Gedanken Ehefrau und Mutter zu werden, bereits abgehakt.“ Begann sie zu erzählen. „Ich war bereits 36 als ich Martin kennen lernte. Und mit 39 wurde ich dann schwanger. Damit hatte ich nicht mehr gerechnet.“

„Das ist doch schön.“ Lächelte Ingrid. „Ein Junge oder ein Mädchen? Und wie alt?“ fragte sie im nächsten Moment.

„Daniel ist jetzt 1 Jahr, 2 Monate und 3 Wochen alt.“ Lächelte Erika.

„Und die Stunden und Minuten?“ lachte Ingrid.

„Ich wollte Sie nicht zu sehr langweilen.“ Lachte Erika.

„Aber wenn er jetzt erst 1 Jahr, 2 Monate und 3 Wochen alt ist.“ Begann Ingrid schmunzelnd. „Dann arbeiten Sie bereits wieder?“ sie bewunderte das richtig. Ein Kleinkind zu haben und trotzdem zu arbeiten, stellte sie sich nicht ganz einfach vor.

„Ja, ich wollte immer arbeiten, ich war mir von Anfang an sicher, dass ich nur ein Jahr pausieren wollte. Und da mein Mann ebenfalls im Schichtdienst arbeitet, klappt das sehr gut. Nur arbeite ich nicht mehr so viele Stunden im Monat wie vor der Schwangerschaft.“ Erzählte sie. „Und ich muss auch immer nur ein Wochenende im Monat arbeiten, von daher gibt es keinerlei Probleme.“

„Das freut mich für Sie.“ Sie freute sich wirklich für Erika. „Sieht Daniel Ihnen ähnlicher oder Ihrem Mann?“

„Eigentlich kann man sagen, uns beiden.“ Begann Erika. „Martin hat ebenfalls braunes Haar wie ich und dunkle, fast schwarze Augen. Ich hab ein Bild von meinem Sohn in meiner Tasche. Möchten Sie es sehen?“ fügte sie dann hinzu.

„Gern.“ Lächelte Ingrid.

Erika stand auf und ging in den Umkleideraum, einen Moment später kam sie mit ihrer Handtasche in der Hand wieder zurück. Sie holte ihr Portemonnaie heraus, öffnete es und entnahm ein Bild, das darin lag. „Hier.“ Lächelnd reichte sie das Bild Ingrid. Es zeigte einen kleinen Jungen mit dunklen Haaren und dunklen großen Augen, der richtig – als das Foto erstellt wurde – in die Kamera strahlte.

„Er ist bezaubernd.“ Sagte Ingrid, als sie das Foto betrachtete. „Es ist bestimmt ein ganz anderes Gefühl, wenn man auf dem Weg nach Hause ist und man weiß, dass dort jemand wie ihr Daniel, auf einen wartet, oder?“

„Ja, ich arbeite zwar schon immer gern, aber nun freue ich mich auch immer auf den Feierabend.“ Erwiderte Erika lächelnd.

Ingrid wollte gerade etwas erwidern, als Gernot plötzlich in der Tür stand:

„Ach hier bist Du, ich hab Dich schon gesucht.“ Hörte sie seine Stimme.

„Ja, mir war langweilig im Zimmer und da Erika sich auch über Gesellschaft freute, haben wir uns bei einer Tasse Tee etwas unterhalten.“ Lächelte Ingrid und schaute zu Gernot.

„Ja, und das können wir gerne wiederholen.“ Lächelte Erika.

„Gerne.“ Stimme Ingrid zu. Dann ertönte ein Patientenklöngel.

„Perfektes Timing.“ Schmunzelte Erika, stand vom Stuhl auf, legte schell noch ihre Handtasche zur Seite und verließ dann das Schwesternzimmer.

„Komm, ich bring Dich erst mal wieder zurück in Dein Zimmer.“ Gernot half Ingrid aufzustehen und ging mit ihr zusammen über den Flur.

Zurück in ihrem Zimmer, legte sie sich wieder vorsichtig ins Bett. „Ich mag Erika.“ Sagte sie lächelnd, als er sie zudeckte.

„Ich mag sie auch, sie ist eine meiner zuverlässigsten Mitarbeiter.“ erwiderte Gernot.

„Sie erzählte mir, dass sie auch schon lange hier arbeitet.“

„Ja, sie begann hier Ihre Ausbildung, als ich das dritte Jahr an der Klinik war.“

„Sie hat mir ein Bild von ihrem Sohn gezeigt.“ Begann Ingrid. „Er ist zauberhaft.“ Fügte sie lächelnd hinzu, dann gingen ihre Gedanken - wenn auch ungewollt - an ihre verlorene Erinnerung.

„Ja das ist er, er kam hier zu Welt.“ Erwiderte Gernot, dann bemerkte er einen anderen Blick an ihr. „Was hast Du?“ er strich ihr über die Wange.

„Ach weißt Du, ich...ich frage mich einfach, wie die letzten 20 Jahre meines Lebens verlaufen sind, da ich anscheinend keine eigene Familie habe.“ Gab sie ehrlich ihre Gedanken zu. Hätte sie ein Kind, hätte auch sie ein Bild in ihrer Handtasche. Da war sie sich sicher.

„Ingrid.“ Er versuchte passende Worte zu finden. „Quäl Dich bitte nicht damit.“ Begann er. „Übermorgen erfahren wir vielleicht schon mehr.“ Wenn sie ihre Wohnung sah, würde sie sich vielleicht ganz von selbst wieder erinnern.

„Ja, Du hast Recht.“ Stimmte sie ihm zu. „Dennoch tut es gerade wieder weh.“ So schön die Gegenwart in diesem Moment auch war, sie konnte diese Gedanken nicht vergessen.

„Das kann ich mir vorstellen.“ Er setzte sich auf die Bettkante und legte seinen rechten Arm um sie. „Versuch aber bitte dennoch etwas zur Ruhe zu kommen.“ Er küsste sie sanft. „Es hilft Dir im Moment nicht, irgendwelche Vermutungen anzustellen.“ Er wünschte sich dennoch, er könnte ihr all ihre Fragen beantworten.

„Ich werde es versuchen.“ Versprach sie und kuschelte sich näher an ihn.

„Ich werde Dich schon ablenken können.“ Sagte er sanft. „Ich bin nämlich mit den Akten fertig und habe den Rest des Tages für Dich Zeit.“ Erneut küsste er sie zärtlich. Sie schloss ihre Augen und genoss es, seine Lippen auf ihren zu spüren, seine Wärme zu fühlen, sein Rasierwasser zu riechen und seinen Herzschlag zu hören. Das alles half ihr in diesem Moment, die Gegenwart wieder zum hier und jetzt werden - und die Vergangenheit ruhen - zu lassen.

Gernot blieb wie versprochen den restlichen Tag bei ihr. Er erzählte ihr etwas aus dem Krankenhausalltag den er hier immer wieder erlebte. Kleine Anekdoten aus seinem Leben. Und immer wieder musste Ingrid in sein Lachen mit einstimmen. So verging die Zeit fast wie im Fluge und sie kam nicht mehr dazu über ihr eigenes Leben nachzudenken.

Er blieb bis zum späten Abend bei ihr. Dann verabschiedete er sich mit einem überaus zärtlichen Kuss von ihr.

„Ich schaue morgen früh gleich nach Dir, danach habe ich einige OPs.“ Sagte er als er aufstand.

„Ich werde die Stunden zählen.“ Erwiderte sie lächelnd, bevor er ihr Zimmer schließlich verließ.

Zu ihrer eigenen Überraschung fiel es ihr in dieser Nacht sehr leicht, Schlaf zu finden. Über ihre verlorene Erinnerung, dachte sie im Moment nicht weiter nach. Denn Gernot hatte Recht, sie konnte im Moment nichts daran ändern und mit der Zeit würde sie sicherlich auf ihre Fragen, die passenden Antworten erhalten. Vielleicht schon, wenn sie übermorgen ihre Wohnung betreten würde.

Und 2 Tage später war es soweit. Ingrid konnte entlassen werden.

„Freuen Sie sich, hier raus zukommen?“ fragte Erika, als sie Ingrid dabei half, sich anzuziehen.

„Ja und nein.“ begann Ingrid. „Ich freue mich etwas anderes zu sehen, als dieses Zimmer und darauf, nicht immer in diesem Bett liegen zu müssen.“

„Aber?“ fragte Erika.

„Ich hab auch ein wenig Angst, wie es sein wird, wenn ich allein in meiner Wohnung bin.“
Gab sie ehrlich zu.

„Wenn Ihnen langweilig werden sollte, sagen Sie mir bescheid, ich komme Sie gerne besuchen.“ Lächelte Erika. „Aber ich denke, Doktor Simoni wird schon dafür sorgen, dass Sie nicht allzu oft allein sind.“ Zwinkerte sie anschließend.

„Ich wüsste gar nicht, was ich ohne ihn machen würde.“ Sagte Ingrid lächelnd. „Aber ich würde mich freuen, wenn Sie mich mal besuchen kommen, Erika.“ Fügte sie hinzu als sie sich zu Erika umdrehte.

„Das mache ich, versprochen.“ Erwiderte Erika lächelnd.

„Na bist Du fertig?“ Gernot betrat das Zimmer.

„Ja.“ Lächelte Ingrid.

„Nur noch die Jacke.“ Sagte Erika und hielt diese dabei in den Händen.

„Das übernehme ich.“ Sagte Gernot und nahm die Jacke in seine Hand.

„Wie Sie meinen.“ Lächelte Erika ihren Chef zu. „Kommen Sie, bevor sie die Klinik verlassen noch mal zum Schwesternzimmer.“ Begann Erika an Ingrid gewandt zu sprechen. „Dann gebe ich Ihnen meine Telefonnummer.“

„Machen wir.“ Lächelte Ingrid. Erika verließ das Zimmer und Gernot half Ingrid galant, aber auch vorsichtig, in die Jacke hinein.

„Ihre Telefonnummer?“ fragte Gernot, als Ingrid die Jacke zuknöpfte.

„Ja.“ Sagte Ingrid schlicht.

„Habt ihr zwei ein Geheimnis?“ wollte Gernot wissen.

„Nein, aber ich würde mich freuen, wenn sie mich mal besuchen kommt, ich mag sie.“
Erwiderte Ingrid.

„Ach so.“ lächelte Gernot. „Dann komm.“ Er reichte ihr seinen Arm und sie hakte sich bei ihm ein. Sie verließen das Zimmer und gingen erst am Schwesternzimmer vorbei, wo Erika Ingrid ihre Telefonnummer gab, bevor sie schließlich die Klinik verließen.

Gernot half ihr sich in seinen Wagen zu setzen, dann stieg er selbst ein und fuhr in die Kochstraße.

In der Kochstraße angekommen, parkte er den Wagen direkt vor dem Haus, in dem sich Ingrids Wohnung befand. Er half ihr auszusteigen, dann gingen sie gemeinsam zur Haustür rüber.

„Also hier wohne ich.“ Sagte sie mehr zu sich und sah auf die Namen an den Klingeln um ihren Namen zu entdecken.

„Hier, Ingrid Rischke.“ Gernot deutete auf die dritte Klingel auf der linken Seite. „Du wohnst anscheinend im 2. Stock, links.“ Fügte er hinzu.

„Dann gehen wir mal rein, oder?“ fragend sah sie hin an.

„Ja.“ Sagte er sanft. „Du hast den Schlüssel.“

„Stimmt.“ Sagte sie und öffnete ihre Handtasche und suchte die Schlüssel heraus. „Da ist er.“ Sie sah auf das Schlüsselbund. Daran waren 4 Schlüssel befestigt, einer davon war ziemlich klein. ‚*Vermutlich für den Briefkasten*‘ dachte sie. Sie probierte die anderen 3 Schlüssel der Reihe nach aus und der dritte und damit letzte, passte.

„Dann gehen wir mal rein.“ Sagte sie.

„Ja.“ Gernot hielt Ingrid die Tür auf. „Hab ich mir gedacht.“ Sagte er, als auch er im Treppenhaus stand.

„Was hast Du Dir gedacht?“ sie sah ihn an.

„Kein Aufzug.“ Erwiderte er. „Das heißt wir müssen die Stufen nehmen.“

„Das geht schon, ich bin ja nicht sterbenskrank.“ Erwiderte sie sogleich.

„Das nicht, aber dennoch ist alles für Dich im Moment etwas anstrengender.“ Meinte er. Dann gingen sie gemeinsam die Stufen in den 2. Stock hinauf.

„Da wären wir.“ Sagte Gernot, als sie vor der Wohnungstür standen.

„Ja.“ Erwiderte sie. Sie probierte einen der beiden Schlüssel aus, da dieser der richtige war und von daher sofort passte, schloss sie sogleich die Tür auf. Der Schlüssel der übrig war, war vermutlich für die Tür zum Dachboden oder zum Keller.

„Dann gehen wir mal rein.“ Sie öffnete die Tür. Von Gernot gefolgt betrat sie ihre Wohnung. Nachdem Gernot eingetreten war, schloss er die Tür. Beide sahen sich um. Der Flur war hell und nur wenig eingerichtet. Nur ein Schlüsselbrett hing neben der Tür. Eine kleine Kommode, stand an der Wand neben der Tür, darüber hing ein kleiner Spiegel. Auf der gegenüberliegenden Seite, war ein Geradrobenhalter angebracht, daran hing eine schwarze Jacke. Das war alles was es auf dem Flur zu sehen gab.

„Kommt mir nicht bekannt vor.“ Sagte Ingrid.

„Schauen wir uns doch erst mal um, vielleicht Erinnerst Du Dich an irgendwas.“ Erwiderte er. Links und rechts waren je 2 Türen zu sehen. Sie gingen erst nach links. Gernot öffnete die Tür, die beiden betraten das Zimmer und stellten fest, dass es das Wohnzimmer war.

„Sieht ja nicht gerade einladend aus.“ Sagte sie, als sie sich im Zimmer umsah.

„Du darfst nicht vergessen, dass Du erst vor 3 Wochen eingezogen bist.“ Erwiderte Gernot sogleich. „vielleicht bist Du noch nicht dazu gekommen, alle Möbel einzurichten oder zu kaufen.“ Auch er sah sich nun im Zimmer um.

Links neben der Tür, stand an der Wand eine cremefarbene Couch, davor stand ein Glastisch. Gegenüber eine Anbauwand mit einem Fernseher. An der Wand links 2 Regale und rechts an der Wand stand ein kleiner Schreibtisch.

„Wollen wir erst die anderen Zimmer ansehen?“ fragte er.

„Ja, lass uns weitergehen.“ Stimmte sie zu. Die 2. Tür führte in die Küche.

„Wie man sich eine Küche vorstellt.“ Lächelte Ingrid. Auch in der Küche kam ihr nichts bekannt vor, aber im Gegensatz zum Wohnzimmer, gefiel ihr der Raum. Die Einrichtung war zwar eher Standard, eine Einbauküche, ein paar Regale an der Wand, ein Esstisch und vier Stühle drum herum, aber dennoch sah es wohnlich aus.

Dann gingen sie über den Flur zu der Tür auf der rechten Seite. „Das Badezimmer.“ Sagte sie, als sie rein gegangen war. Gernot folgte ihr. Es war nicht allzu groß, daher befand sich auch die Waschmaschine in der Küche. Es gab rechts eine Dusche, auf der gegenüberliegenden Seite der Tür das Waschbecken, darüber einen Spiegelschrank. Und links an der Wand noch einen Kleinen Schrank sowie einen Wäschehalter an der Wand.

„Wie man sich ein Badezimmer so vorstellt, oder?“ fragend drehte sie sich zu Gernot um.

„Ja, würde ich auch sagen.“ Erwiderte er schmunzelnd. „Gehen wir ins letzte Zimmer?“ fragte er.

„Ja.“ Sagte sie und dann ging er von ihr gefolgt in das letzte Zimmer, das Schlafzimmer. Auch das Schlafzimmer war nicht mit Möbeln überfüllt. Gleich rechts neben der Tür war ein großer Kleiderschrank, auf der linken Seite war eine kleine Kommode und daneben ein Schminktisch und gegenüber der Tür ein großes Doppelbett, allerdings – sehr zu Gernots Freude – nur einfach bezogen. Nachdem beide einen Blick auf das Bett geworfen hatten, sahen sie den jeweils anderen an. Da beide in diesem Moment das gleiche dachten, fingen beide an zu lachen.

„Ist ja eigentlich nichts Komisches.“ Begann Gernot. „Aber ich freue mich, dass da nur ein Kissen und eine Bettdecke auf dem Bett liegen.“

„Ja ich mich ehrlich gesagt auch.“ Erwiderte sie lächelnd.

„Sollen wir uns nun etwas genauer umsehen?“ fragte er. Als sie ihn fragend ansah fuhr er fort: „Ich meine nach irgendwelchen Papieren oder Unterlagen, durch die wir mehr über Dich erfahren? Auf dem Schreibtisch im Wohnzimmer lagen doch einige Briefe.“

„Ja, das können wir machen.“ Erwiderte sie. „Ich will nur mal einen Blick in den Kleiderschrank werfen und sehen, ob ich was zum umziehen finde.“ Fügte sie hinzu.

„Gut, dann mach das, aber schön vorsichtig. Und ich geh schon mal rüber, ja.“ Lächelte er und küsste sie sanft.

„Ja, bis gleich.“ Erwiderte sie, als sie sich von einander lösten.

So verließ Gernot das Schlafzimmer und Ingrid ging zum Kleiderschrank und besah sich alles, was sich darin befand.

Während Ingrid sich nun vorsichtig umzog, begutachtete Gernot die Papiere, die auf dem Schreibtisch im Wohnzimmer lagen. Als er mehr durch Zufall, einen Blick in den Papierkorb warf, dieser stand neben dem Schreibtisch, bemerkte er einen

durchgerissenen Brief. Da ihm das Briefpapier sehr bekannt vorkam, nahm er die beiden Teile in die Hand und sah sie genauer an. „So was.“ Sagte er zu sich.

„Was denn?“ fragte Ingrid, die in diesem Moment das Wohnzimmer betrat.

„Ich habe etwas gefunden, das uns etwas weiterhilft.“ Begann er und drehte sich zu ihr um. „Hey, grün steht Dir aber sehr gut.“ Lächelte er, als er sie ansah. Sie trug nun eine kurzärmelige grüne Bluse und einen schwarzen Knielangen Rock.

„War gar nicht so einfach, das umziehen.“ Erwiderte sie. „Aber ich habe es geschafft, nur musste ich mich zwischendurch hinsetzen und pausieren.“ Lachte sie weiter.

„Mit der Zeit, wird Dir das wieder leichter fallen.“ Lächelte er.

„Grün scheint übrigens eine Lieblingsfarbe von mir zu sein.“ meinte sie und trat dabei näher ins Zimmer. „Ich habe mindestens zwei weitere Blusen, zwei Pullover und auch 2 Kleider in grün entdeckt.“

„Sieht ja auch gut an Dir aus.“ Er kam näher auf sie zu. „Setzen wir uns auf die Couch, dann zeig ich Dir die Papiere.“

„Ja.“ Erwiderte sie. Sie gingen zur Couch rüber und setzten sich.

„So, das hier ist ein Brief aus dem Marienhospital.“ Begann er und hielt dabei den durchgerissenen Brief in seinen Händen. Die übrigen Papiere hatte er auf den Tisch gelegt.

„Marienhospital?“ wiederholte sie. „Das ist ein Krankenhaus, oder?“

„Ja.“ Sagte er. „Und der Brief hier...nun ja es ist eine Absage.“ Er wusste nicht wie er es formulieren sollte. Dann begann er einfach vorzulesen: „Sehr geehrte Frau Rischke, wir bedauern Ihnen mitteilen zu müssen, das der ausgeschriebene Posten der Oberschwester, bereits anderweitig vergeben wurde. Wir wünschen Ihnen alles Gute, und hoffen auf Ihr Verständnis. Mit freundlichen Grüßen...“ da hörte er auf zu lesen. Ingrid saß schweigend neben ihm und versuchte erst mal einzuordnen was sie eben gehört hatte.

„Das es sich um eine Absage handelt ist natürlich nicht schön.“ Begann Gernot. „Doch immerhin wissen wir nun, dass Du Krankenschwester bist. Genauer gesagt, sogar Oberschwester.“ Fügte er hinzu. „Das ist doch schon mal ein Anfang.“ Lächelte er.

„Warum erinnere ich mich dann nicht an diesen Beruf?“ erstmals hörte man wieder Ingrids Stimme. „Als ich mich mit Erika unterhielt, wieso erinnerte ich mich da nicht daran, das ich selbst diesen Beruf ausübe?“

„Das kann ich Dir leider nicht sagen.“ Er rückte näher an sie ran und legte beide Hälften des Briefes auf den Tisch. „Aber sieh es als einen Schritt nach vorne, wir wissen nun welchen Beruf du hast.“

„Ja, nur werde ich den nicht ausüben können, solange ich mich nicht erinnere.“ Begann sie. „Ich wüsste ja gar nicht, was ich bei einem Notfall machen sollte.“

„Mach Dir darüber keine Gedanken. Das wird alles wieder werden.“ Er legte einen Arm um sie.

„Na ja, da das eine Absage war, habe ich im Moment wahrscheinlich gar keine Arbeit?“ Sie sah ihn an.

„Wohl nicht.“ Musste Gernot zustimmen. Er sah noch einmal auf das Datum von dem Brief. Vor 8 Tagen hatte man ihn geschrieben. „Aber im Moment wärest Du sowieso krank geschrieben.“ Fügte er hinzu. „Wir finden bestimmt etwas für Dich.“ Sagte er optimistisch und zog sie vorsichtig an sich.

„Ich bin Krankenschwester.“ Sagte sie dann eher zu sich selbst und lehnte sich an ihn.

„Ich glaub ich mag meine Berufswahl.“ Lächelte sie schließlich.

„Ich auch.“ Erwiderte er ebenfalls lächelnd.

Fortsetzung folgt :)